

Der Beruf der Luther-Gesellschaft

Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, ließ der Luther-Gesellschaft auf der Tagung in Eisleben (s. S. 125) seinen Gruß und seinen Wunsch zu der Tagung der Luthergesellschaft übermitteln. Oberkonsistorialrat Lic. Zettel, der gleichzeitig den Gruß des Direktors des Deutschen Evangelischen Kirchenbundesamtes Oberkonsistorialrats D. Josemann anfügte, führte in der Festversammlung etwa folgendes aus:

Schwerer Ernst liegt über der gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Stunde. Die evangelische Kirche befindet sich weithin in statu confessionis, im Stand des Bekennens. Ihre Existenz, ihr Recht, ihre Freiheit, ihre Selbstgestaltung und Eigenhoheit ist heute von vielen Seiten bedroht, bedrängt, bekämpft. Ernster noch macht den gegenwärtigen Augenblick ein anderes: die evangelische Kirche ist gleichzeitig in sich selbst im Stand der Wiedergeburt. Diese Doppelheit des Standes gibt der Stunde das Gepräge. Die Kirche ist an die Front gestellt und muß gleichzeitig sich selbst neu rüsten. Sie soll bewähren, was sie ist und gleichzeitig neu werden, was sie sein soll. Beides soll sie bewältigen: an der Front stehen und Heimat sein; Samariter sein und täglich sich verwunden lassen, hinaus auf das Missionsfeld gehen und im eigenen Land die Fülle der Liebe ausschütten, sich sammeln mit den Glaubensbrüdern durch die ganze Welt hin und gleichzeitig die gewaltsam zerrissene Verbundenheit mit den abgetrennten deutschen evangelischen Gemeinden neu erringen.

Diese Lage macht das Amt der verantwortlichen Kirchenmänner ungeheuer verantwortungsreich. So ernst der kirchenpolitische Gang der Dinge ist, so wenig darf der Kampfcharakter für sich allein bange machen. Kirchenpolitik hat ja zur Voraussetzung die klare Erkenntnis, daß Gottesreich und Weltreich miteinander müssen im Streite liegen. Reformatorischem Glauben sind Zeiten der Sicherheit kein Angeld für den rechten Stand der Kirche und Zeiten des Kampfes, kein Beweis gegen, sondern Aufruf zur rechten Haltung der Kirche. Aber über dem ist zweierlei nicht zu vergessen. Jeder, der im heißen Frontkampf stand und steht, gleichviel auf welchem Gebiet es sein mag, jeder weiß darum, wie solcher Kampf sich verzehrend des Kämpfenden bemächtigt und das Andere: gerade das übervolle Maß, das Gottes Wirken für die Kirche in unsere geschichtliche Stunde hineingibt, erfüllt mit Sorge: denn solche Stunden haben den Charakter der Einmaligkeit, tragen Gericht und Verheißung zumal in ihrem Schoß.

In dieser kirchengeschichtlichen Stunde kommt, und damit wende ich mich der Luthergesellschaft zu, dieser ein besonderer Beruf zu. Dreierlei sei nur kurz als der Dank des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses hervorgehoben. Als erstes: die Luthergesellschaft stellt sich sammelnd und stärkend als Truppe hinter die Front der bekennenden Kirche; sie will nicht neben der Kirche, sondern mit der Kirche und stellvertretend für die Kirche ihr Werk treiben. Und dabei ist in ihrem Forschen, Verkündigen und Lehren die eine klare Linie, daß sie das Kirchentum zu dem nie genug bekannten, unerschöpften und noch ungelebten Kirchengedanken des Reformators zurückruft. Gewiß — den Volksmann Luther wird sie, die seine Bibel hochhält und sein deutsches Schrifttum pflegt, nie vergessen; aber sie handelt richtig, daß sie den Kirchenlehrer neu erweckt. Alles Kirchentum nimmt sein Recht von dem Glaubensartikel der Kirche.

Das Andere ist dies: durch unsere Zeit geht der Zug zu großen Zusammenhängen. Niemand wird die Notwendigkeit verkennen und jedermann weiß, wie gewissenhaft und sorgsam gerade auf der anderen Seite der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß die geschichtlich gewordenen und bekenntnismäßig gestalteten kirchlichen Rechte wahrt. Der Luthergesellschaft gilt unter dieser Konstellation der Dank, daß sie über das geschichtlich Gewordene hin, das ja auch Grenzen steckt, den universalen Charakter der reformatorischen Botschaft wachhält.

Und das Dritte: Die Kirchengauffassung Luthers, so gewiß es ein Wort für die Zeit sein will, so wenig will es nur ein Zeitwort sein und der Universalismus seinerseits hat nichts zu tun mit all den universalistischen Träumen, die je und je in dem Menschenherzen geboren wurden. Beide sind vielmehr gehalten im Wirken der Luthergesellschaft von einer Mitte her, wo Menschenwahn und Menschenfünde zu ihrem Ende kommen — von der reformatorischen Theologie des Kreuzes. [Sie ist nicht ein Sonderrecht des wissenschaftlichen Forschers, sondern sie ist der Grundartikel für jeden Christen.] Wenn jüngst die religiöse Lage der Gegenwart mit Recht dahin charakterisiert wurde, daß eine Erneuerung des Protestantismus ihren Ausgang nehmen müsse von der Theologie, so stimme ich dem völlig zu. Nur ein Wort Ihres Herrn Präsidenten aufnehmend, möchte ich weiter sagen, der Ausgangspunkt muß diese reformatorische Theologie des Kreuzes sein. „Sie ist die noch uneingelöste

Verheißung an die deutsche evangelische Christenheit. Auf sie wartet auch der Weltprotestantismus."

Das ist in Kürze der dreifache Dienst der Luthergesellschaft für den Gesamtprotestantismus. Dafür gebührt ihr Dank. Und was soll der Wunsch sein? Das Mittelalter hatte ein Wort, das alle Herzen zusammenschloß: Weltbemächtigung der einen und in der einen Kirche; die Reformation hatte auch ihr Einheit schaffendes Wort: die Rechtfertigung allein durch den Glauben; die Freiheitskriege lebten aus dem Wort: Freiheit. Und ein ähnlicher Bann ging im 19. Jahrhundert noch aus von dem Worte: Reich. Man hat nicht mit Unrecht bemerkt, daß diese Linie im Säkularen endet und hat gefragt, ob ein solch bewältigendes Wort noch einmal kommen wird. Die Antwort kann von Menschen nur mit Ja gesagt werden. Ein solches Wort kann nur erbetet werden. Ein solches Wort ist wie die Reformation allein Gottes Geschenk und die Stunde der Erfüllung allein in Gottes Macht. Unsere Bitte ist die, und dies ist der Wunsch für die Luthergesellschaft, daß die Kirche unter dem Kreuz erfüllt werde mit der Theologie des Kreuzes und daß Gottes Geist die Luthergesellschaft klar und stark mache zum Zeugnis über diesem Wort!

Das Lutherwerk von 1528 in seiner Bedeutung für 1928¹⁾

Von Hans Schöttler, Magdeburg

Das Jahr 1528 war für die Reformation ein Jahr der Aufbauarbeit. Nach außen hin ist nichts geschehen, was als ein Markstein der Weltgeschichte gelten könnte. Und doch ist's ein Jahr gewesen, was für die Christenheit unserer Tage, für die evangelische Kirche in unserm Volk und Vaterlande auch heute noch eine bleibende Bedeutung hat.

Darauf möchte ich in dieser Abendstunde aufmerksam machen, nicht als ein Forscher auf diesem Gebiet, sondern als ein schlichter Leser von Luthers Werken. So lassen Sie mich nur auf dreierlei hinweisen, was von diesem Jahre in der evangelischen Christenheit nicht vergessen werden darf: Es war

¹⁾ Vortrag auf der Tagung in Eisleben.